



Prekärer Ruhestand Arbeit und Lebensführung von Frauen im Alter

Interdisziplinärer Workshop

am 10./11. Oktober 2013

Ludwig-Maximilians-Universität München
Geschwister-Schöll-Platz 1
(Raum D 209)
(U3/U6 Haltestelle Universität)

Anmeldungen bis zum 31. August bitte an:
a.rau@vkde.fak12.uni-muenchen.de

VK*EE INSTITUT FÜR VOLKSKUNDE/
EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

Oettingenstraße 67 D-80538 München

<http://www.volkskunde.uni-muenchen.de>

Mit freundlicher Unterstützung durch:



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen



Veranstalter:

Institut für Volkskunde / Europäische Ethnologie (LMU)
Prof. Dr. Irene Götz, Dr. des. Katrin Lehnert
In Kooperation mit der Frauenbeauftragten
der LMU, Dr. Margit Weber

Donnerstag, 10. Oktober 2013

12:00 Uhr Eröffnung des Tagungsbüros

13:00 – 13:30 Uhr

Grußworte

Dr. Margit Weber, Frauenbeauftragte der LMU

Joachim Unterländer, MdL (München)

Einführung

Prof. Dr. Irene Götz (Universität München) /
Dr. des. Katrin Lehnert (Universität München):
Zur Einführung: Arbeit und Lebensführung
von Frauen im Alter

13:30 – 14:30 Uhr

SEKTION 1:
**Altersarmut von Frauen: „Spätfolgen“ eines
gegenderten Arbeitsmarktes?**

Dipl.-Soz. Brigitte L. Loose
(Deutsche Rentenversicherung Bund, Berlin):
Einkommensperspektiven familiengeprägter
Erwerbsbiografien im Alter

Dr. Anika Rasner (DIW Berlin):
Bestimmungsfaktoren geschlechtsspezifischer
Unterschiede in der Alterssicherung von aktuellen
und zukünftigen Rentnergenerationen

14:30 – 15:00 Uhr Kaffeepause

15:00 – 16:30 Uhr

SEKTION 2:
**Altersarbeit von Frauen: Befunde aus
Forschung und Praxis**

Dr. Gisela Notz (Sozialwissenschaftlerin, Berlin):
Ältere Frauen zwischen (Un)ruhestand und neuen
Aufgaben

Dipl.-Soz. Anna Hokema (Universität Bremen):
Erwerbstätigkeit von Frauen im Rentenalter: Gründe,
Bedeutungen und Arbeitsformen

Dr. Winfried Leisgang (Caritas Freiwilligennetz,
München):
Freiwillig engagierte Frauen im Caritas f-net
München und der subjektive Blick auf Armut

16:30 – 17:00 Uhr Kaffeepause

17:00 – 19:00 Uhr

SEKTION 3:
**Alltag und Realität der Altersarbeit –
Fallbeispiele und Werkstattberichte**

Dr. Esther Gajek (Universität Regensburg):
Gut versteckt. Beginnende Verarmung von älteren
Frauen in den mittleren Schichten und Strategien
der Bewältigung

Maren Glander M.A. (Universität Kiel):
Granny Aupair. Mobilität als Strategie im
Umgang mit Alter

Alexandra Rau M.A. (Universität München):
Prekärer Unruhestand – Flaschensammeln als
aktive Strategie gegen Altersarmut

Dr. Margit Weber (Universität München) /
Dr. Franz Kalde (Universität Salzburg):
Vollzeitjob für Gotteslohn – Altersvorsorge und
-versorgung katholischer Pfarrhaushälterinnen
im 20. Jahrhundert

19:00 Uhr Gemeinsames Abendessen

Freitag, 11. Oktober 2013

9:30 – 10:00 Uhr

Dipl.-Soz.Ök. Hannelore Buls
(Deutscher Frauenrat, Berlin):
Diskurs und Realität weiblicher Altersarmut und
die derzeit diskutierten Politiken

10:00 – 10:15 Uhr Kaffeepause

10:15 – 11:45 Uhr

**PODIUM: Frauen im Alter – Politische und
praktische Herausforderungen sowie Formen
der Selbstorganisation**

Dipl.-Soz.Ök. Hannelore Buls
(Deutscher Frauenrat, Berlin)

Dipl.-Betriebsw. Monika A. Gimpel
(Lichtblick Seniorenhilfe e.V., München)

Dipl.-Soz. Heike Skok
(Urbanes Wohnen e.V., München)

Joachim Unterländer, MdL
(München)

Dipl.-Soz.Päd. Andrea Bayer
(Caritas Seniorenfachberatung, Augsburg)

Moderation: **Dr. Margit Weber**

11:45 – 12:15 Uhr Kaffeepause

12:15 – 13:00 Uhr Abschlussvortrag

Prof. Dr. Stephan Lessenich (Universität Jena):
Abschied vom „Ruhestand“. Zur politischen
Delegitimierung einer gesellschaftlichen Lebensform

13:00 Uhr Schlussdiskussion

13:30 Uhr Ende des Workshops

**Gut versteckt.
Beginnende Verarmung von
älteren Frauen in den mittleren
Schichten und Strategien der
Bewältigung**

(ein Werkstattbericht)

Dr. Esther Gajek (esther.gajek@ur.de)



Verarmung in mittleren Schichten durch Abhängigkeit vom Mann

Happy end:



Kein happy end:

- Dora, 75
- Heidemarie, 73

(empirische Basis: Interviews, teilnehmende Beobachtung)

Worum geht es mir?

Inhaltlich:

- Mikroanalyse für die Erosion der mittleren Schichten anhand von zwei weiblichen Biografien
- Was heißt in diesem Zusammenhang „Arbeit“?
- Wie sehen die Strategien aus, den finanziellen Mangel zu kompensieren?
- Welche Rolle spielen kulturelles und soziales Kapital (Bourdieu) dabei?

Worum geht es mir?

Methodisch:

- Das Instrumentarium der ethnologischen Feldforschung (v.a. teilnehmende Beobachtung und biographisches Interview) eignet sich besonders gut, um diese gut versteckten Strategien zu benennen und sichtbar zu machen.
- Das Einbeziehen des Kontextes (gemeinsame Bekannte, Besuch der Wohnung, des Hauses, Vergleich früher-heute) ist dieser Fragestellung sehr wichtig.

Fallbeispiel 1: Heidemarie, geb. 1940

Biographie „offiziell“

Heirat mit 20

Mann ist Diplomingenieur

2 Kinder

Erwerb eines Bungalows

Hausfrau und Mutter

Mann erwirbt Firma

10 Jahre Berufstätigkeit

Mann verkauft Firma

gemeinsame Rente

Biographie „inoffiziell“

Gibt Beruf nach Heirat auf

Freundeskreis über den des Mannes
In großem Umfang: Geschäftskontakte

Immer finanziell abhängig von Mann

Eigener Verdienst wird nicht angelegt,
sondern in Sammlung von Spielzeug
investiert

Fehlinvestitionen des Mannes

Eigene kleine Rente, insgesamt hat das
Paar jetzt weit weniger als
angenommen

Biographie „offiziell“

mit 20 Jahren schwanger

Heirat mit J., Akademiker

3 Kinder werden geboren

D. führt den Haushalt

alle 3 Kinder studieren

Mann reicht Scheidung ein

D. nimmt Halbtagsstelle an

arbeitet 10 Jahre lang

Renteneintritt

lebt in 3 Zimmer-Wohnung

Fallbeispiel 2 Dora, geb. 1938

Biographie „inoffiziell“

Hochzeit wegen Schwangerschaft,
unglückliche Ehe

Ehemann hat Schulden durch
Verwandte im Ausland, wechselt oft
den Arbeitsplatz

es ist immer finanziell sehr knapp,
Frau darf nicht arbeiten

Kinder müssen sich ihr Studium selber
finanzieren

Scheidung sehr unvorteilhaft für Dora

Dora kann sich und jüngstes Kind mit
Halbtagsstelle als ungelernete Kraft
kaum durchbringen

Rente reicht nicht zum Leben

braucht Grundsicherung und
Unterstützung der Kinder und Freunde

Erster Eindruck:

Zwei typische Biografien für Frauen dieser Jahrgänge:

- über Jahrzehnte waren sie Hausfrau und Mutter
- beide haben keinen bzw. nur einen geringen eigenen Verdienst, dadurch erhalten sie nur eine geringe Rente
- es besteht eine große Abhängigkeit vom Ehemann
- verlässt der Ehemann die Ehefrau, entsteht ein erheblicher finanzieller Verlust für die Ehefrau
- investiert der Ehemann das Geld falsch, betrifft das auch die Ehefrau

Wohnen und Leben bei Heidemarie

- Einfamilienhaus
- Zeichen von Luxus (große Fensterfronten, Edelholzpaneele an den Wänden, einzelne Designerstücke)
- Gleichzeitig auch Zeichen des Sparens: keine Neuanschaffungen mehr, nur zwei Zimmer werden geheizt, Reparaturen an Haus und Auto werden herausgeschoben, Geschenke für Freunde selber angefertigt (Marmelade, Säfte aus Gesammeltem, Blumensträuße aus dem eigenen Garten), man achtet auf Sonderangebote (Benzin, Lebensmittel) und sucht nach Kleidung und Geschenken auf Flohmärkten

Wohnen und Leben bei Dora

- Mietwohnung, seit Einzug vor 20 Jahren nicht renoviert
- geringe Raumtemperatur
- keinerlei Zeichen von Luxus
- Möbel zusammengesucht, Schenkungen statt Neuanschaffungen
- kaum etwas passt zusammen
- Benötigtes (PC, Kleider, Möbel) von Freunden und Verwandten geschenkt
- ausbessern, flicken, verdecken statt neukaufen
- z.T. Selbstversorgung (ertragreiche Tomatenpflanzen werden in der Abstellkammer gezogen)
- Bücher und Filme werden ausgeborgt statt gekauft
- Lebensmittel werden gegen Ende des Monats knapper

Unterschied: Geld

Heidemarie

kein sichtbarer Abstieg, nach außen alles gleich

verfügt noch über einen gewissen Wohlstand

Wohneigentum, keine Miete

sind zu zweit, können sich helfen

Paar legt Geld zusammen

Dora

nach außen sichtbarer Abstieg: Wohnung statt Bungalow (zur Zeit der Ehe)

geringe eigene Rente, braucht Grundsicherung

Miete

lebt alleine

Dora: Armut ist für alle sichtbar

Heidemarie: finanzielle Knappheit wird kaschiert, aber auch formuliert

Dora: „Das ist halt furchtbar. Das ist einfach so furchtbar, man schämt sich so.... Man hat halt sich bisher immer in einer bestimmten Lage aufgehalten, wo das gar nicht in Frage stand, dass man für den nächsten Tag noch sein Essen hat. Heute ist es so, dass ich ein paar Tage vor dem Letzten überleg, was machst du jetzt? Isst ein Spiegelei? Oder paar Kartoffeln, irgendwas, was unbedingt sein muss.“

Heidemarie: „Wir sind immer drei, vier Stufen unter unseren Freunden.“

Gemeinsamkeit: ähnliche Biographie

- finanzielle Abhängigkeit vom Mann
- klare innerfamiliäre strukturelle Arbeitsteilung
- typisch bürgerliches Konzept
- nur relativ kurze eigene Berufstätigkeit (jeweils 10 Jahre)
- das Lebenskonzept (wir werden gemeinsam in relativem Wohlstand alt) erweist sich als Trugschluss

Gemeinsamkeit: Arbeit

- zeitlebens: sehr viel unsichtbare Arbeit geleistet
- persönlichen Ressourcen wurden und werden besonders heute verfügbar gemacht, v.a. für die Kinder und Enkel, aber auch Freunde und Bekannte
- Traurigkeit über Umstand, zu wenig Geld zu haben, weil sie den Kindern und Enkeln mehr bieten wollen
- Familie / Freunde / Bekannte arbeiten weniger, leben in relativem Wohlstand, Akademiker-Umfeld
- Strategie des „guten Wirtschaftens“ (Sparens), um das fehlende Geld zu kaschieren



Universität Regensburg

Was heißt Arbeit?

Arbeit bei Heidemarie heute in Bezug auf Familie:

- Haushalt führen für sich und ihren Mann
- Pflege des Mannes (78, nach schwerer Erkrankung)
- „Managen“ des Mannes: Kleider, Termine
- Unterstützen der berufstätigen Töchter, v.a. durch Hüten der Enkelkinder in den Ferien und bei Dienstreisen der Eltern (Kinderhüten als Weihnachts-geschenk für die Kinder)

Arbeit bei Heidemarie heute:

Subjektivierung der Arbeit: verfügbare Ressourcen werden mobilisiert; alle Kenntnisse eingesetzt

Kulturelles Kapital (Hausfrauliche Kenntnis) wird genutzt, um ökonomisches Kapital zu ersetzen: selbst gemachte Blumensträuße, Marmeladen, Plätzchen, Kinderhüten statt gekaufter Geschenke; Organisationstalent hilft, um Flohmärkte durchzuführen, die für sich selber Kleidung und Geschenke erbringen

Soziales Kapital (Freunde, Bekannte) wird genutzt, um ökonomisches Kapital zu ersetzen: Geschenke von Haushaltsgeräten, Einladungen zu Urlauben, in Lokale

Arbeit bei Heidemarie - Bewertung: „Ich habe in meinem Leben noch nie so viel arbeiten müssen wie jetzt“

- nur noch sehr selten die Putzfrau (im Gegensatz zu früher)
- keine zu bezahlende Hilfe im Garten mehr
- selber kochen für Gäste und an Festen statt Essen gehen
- Ferien mit Freunden auf deren Schiff oder in deren Ferienwohnung, keine eigenen Buchungen

Arbeit bei Heidemarie - Zusammenfassung

Es ist eine ausgeklügelte Ökonomie des Tauschens, fast der Naturalwirtschaft auszumachen: Urlaub gegen Selbstgekohtes; Kleider gegen Eingemachtes und Gebackenes

Das kulturelle Kapital, das inkorporierte Wissen als Hausfrau, wird in soziales Kapital umgewandelt und in das Sparen von ökonomischem Kapital (vgl. Bourdieu)

Das gesamte soziale Kapital (Freundinnen, Nachbarinnen, Bekannte) wird virtuos mobilisiert, um die Situation zu bewältigen: für Finanzberatung, Autokauf, medizinische Ratschläge für Krankheit des Mannes etc.

Vergleich zur Nachbarin (Mann hat hohe Pension)

- hier ist finanzielle Sicherheit gegeben
- Investitionen sind möglich (ins Haus, in die Kinder, in neue Geräte: Küche, Auto, Schwimmbadstaubsauger)
- Geldgeschenke an Kinder, Enkel sind üblich
- Erbe kann ausgezahlt werden
- Zukauf von Hilfen (Gärtner, Handwerker, Putzfrau) ist üblich
- aufwändigere Reisen nach eigenen Interessen sind gängig
- das Finanzieren von Hobbies ist möglich

Bewertung der Situation durch Heidemarie

„Mehr Schein als Sein“

aber:

Heidemarie empfindet sich nicht als arm; gutes Wirtschaften in der gegenwärtigen Situation knüpft an das an, was sie über Jahrzehnte schon praktiziert hat – jetzt auch mit einem gewissen Stolz perfektioniert

Arbeit bei Dora heute: in Bezug auf Familie und Freunde

- Führen des Haushalts für sich selber
- Unterstützen der berufstätigen Töchter: Hüten der Enkel in den Ferien, wenn beide Eltern arbeiten;
- Nähen für die Töchter, Backen für Kinder, deren Familien und für Freunde
- Pflegen der Kontakte (2 Stammtische)
- „Phantasie“ entwickeln für Geschenke

Arbeit bei Dora: Umfeld

- Auskommen mit dem Geld
- aufwändige Korrespondenz mit dem Sozialamt
- Korrespondenz mit der Vermieterin wegen Miete
- Ehrenamt für die Gemeinde (Pfarrbrief austragen, Kirchenaufsicht)
- Pflege der sozialen Kontakte (2 Stammtische, Einladungen, Hausgemeinschaft, Sportclub)

Arbeit bei Dora heute

Subjektivierung der Arbeit: die verfügbaren Ressourcen werden mobilisiert; viele Kenntnisse eingesetzt

Kulturelles Kapital (Haushalt) wird genutzt, um ökonomisches Kapital zu ersetzen (Nähen, Backen statt gekaufter Geschenke, Flicker statt Neukauf) und soziales Kapital anzusammeln

Soziales Kapital (Familie, Freunde) wird genutzt, um ökonomisches Kapital zu ersetzen (Einrichtungsgegenstände, Kleidung) und ökonomisches Kapital zu erhalten (Antragsstellung für Grundsicherung durch Akademikertochter)

Soziales Kapital bei Dora

- Familie: Hüten der Enkel gegen juristische Beratung der Tochter
- über Stammtisch: Frau von Verwaltungsrichter, betreut Asylbewerber, hilft Dora beim Sozialamt
- über Kirchengemeinde: Kennenlernen von Personalrat, half ihr bei Stellensuche
- über Sportverein: Freundschaft mit H., bringt ihr ausgemusterte Kleider

Vergleich zur Freundin (Mann war in gleicher Position wie Doras Ex- Mann)

- finanzielle Sicherheit ist gegeben
- Eigentumswohnung
- Investitionen sind möglich (neue Möbel, neue Kleider, neues Auto, e-bikes)
- (höhere) Geldgeschenke an Kinder, Enkel sind möglich
- Zukauf von Hilfen (Gärtner, Handwerker, Putzfrau) ist üblich
- aufwändigere Reisen nach eigenen Interessen sind gängig
- das Finanzieren von Hobbies ist möglich

Bewertung der Situation von Dora

- der aktuelle Status, Empfängerin von Grundsicherung zu sein, ist dominant und belastend, wirkt wie eine Art Stempel
- Dora sublimiert das, indem sie intensiv Kontakt mit einem Akademikerumfeld sucht, dem sie sich nach wie vor (durch Geburt, Familie, Ex-Mann, Kinder, Freundinnen und Bekannte) zugehörig fühlt

Armut in den mittleren Schichten?

Armut in den mittleren Schichten ist relativ.

Das Fehlen des ökonomischen Kapitals kann hier – im Gegensatz zu unteren Schichten – durch kulturelles und soziales Kapital z.T. kompensiert werden.

Zurück bleibt eine „Verwundbarkeit“ (Robert Castel)